

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1933**

209 (8.9.1933)

# Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt

Amtsblatt für Stadt und Bezirk Ettlingen mit den neuesten Handels-Nachrichten

Verlag Buch- und Steindruckerei R. Barth-Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78, Postfachkonto 1181 Karlsruhe. Verantwortlich für den politischen Teil Erich Pabel-Rastatt; für den lokalen und Anzeigen-Teil R. Barth-Ettlingen. Druck: R. & D. Greiser, GmbH, Rastatt, Kaiserstr. 40/42. Anzeigenannahmeschluss: 9 Uhr, dringende Anzeigen 10 Uhr.

Bezugspreis durch die Post monatlich 1,50 RM; zuzüglich Postgebühren oder durch Träger frei Haus pro Monat: 1,50 RM. Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezogener keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur bis 25. des Monats, auf den Monatsheften angenommen werden.

Anzeigenpreis: 1 Millimeter Höhe 3 Reichspfennig. Sammelanzeigen 10 Reichspfennig. Reklamanzeigen 25 Reichspfennig. Beilagen: Das Land 12 Reichsmark. Bei Wiederholung Rabatt, der bei Nichterhaltung des Zieles, bei gerichtlichem Beitreibung und Konturgen wegfällt. Für Nachdruck und Tag der Aufnahme kann keine Garantie übernommen werden.

Nummer 209

Freitag, den 8. September 1933

Jahrgang 70

## Alpdruck der Abrüstungskonferenz

Berlin, 8. Sept. (Fernruf unserer Berliner Redaktion.) Ueber die im Oktober zusammenzutretende Abrüstungskonferenz sind die ersten Presseberichte entworfen. Man darf ihre Wichtigkeit nicht unterschätzen, kann gerade an ihnen und ihrer inneren Zweckmäßigkeit erkennen, daß unter allen Umständen bei der Konferenz ein Ergebnis erzielt werden muß. Denn

hätte die Abrüstungskonferenz ein nur annähernd so klägliches Ergebnis wie die Londoner Weltwirtschaftskonferenz, wären die Folgen für die abendländische Zivilisation nicht abzusehen, der Völkerbund würde den letzten Rest seines Ansehens und seiner Existenzberechtigung verlieren.

Zur Debatte steht in erster Linie der sogenannte Tardieu-Plan einer Rüstungskontrolle mit der durchscheinenden Absicht, die Kontrolle in den Vordergrund und die allgemeine Abrüstungsverpflichtung in den Hintergrund zu schieben. Für Deutschland kommt eine Zustimmung natürlich nur in Frage, wenn sich alle Staaten gleichmäßig einer Kontrolle unterziehen und auf der Gegenseite endgültig abgerüstet wird. In Paris hat man sich in den Erwartungen auf die Unterredung Davis-Simon etwas getäuscht und ist dementsprechend enttäuscht, weil sich jetzt, daß der beauftragte Roosevelt in der Kontroll- und Sicherheitsfrage nicht so ohne weiteres Frankreich zu sekundieren gewillt ist, zumindet nicht in dem für Paris wünschenswerten Maße. Amerika sieht scheinbar die Sicherheit in der Kontrolle allein und fordert logischerweise die Abrüstung. In England als

dem Inselreich legt man Nachdruck auf die Bestimmungen über die Luftstreitkräfte der Mächte und fordert außerdem die Abgrenzung der europäischen militärischen Kräfte. Wegen des amerikanischen Flottenbauprogrammes habe Davis versichert, es halte sich im Rahmen des Londoner Flottenabkommens und sei keine unfreundliche Geste gegen Japan.

Der deutsche Standpunkt zu allen diesen Fragen ist klar und eindeutig und hat in diesem Falle die Verträge für sich. Daß verjast werden wird, den Kampf um die Abrüstung auf dem Rücken Deutschlands auszutragen, entspricht französischer Tradition. Abzuwarten bleibt, inwieweit eine unter Umständen sehr überraschende Lösung der österreichischen Frage die Lage für Deutschland wesentlich verändert.

## Geheimnisvolle französische Waffen

Paris, 8. September. Die großen französischen Manöver, die augenblicklich in der Gegend von Chalons abgehalten werden, sind gestern nach 24 stündiger Pause wieder aufgenommen worden. Die gesamte französische Presse widmet den Manövern längere Artikel. Wesentlich in diesen ist, daß von einer neuen geheimnisvollen französischen Waffe die Rede ist. Es dürfte sich hier um neue Panzerwagen bzw. Tanks und Schnellfeuergeschütze kleinsten Kalibers handeln, über die kürzlich aufsehenerregende Nachrichten durch die Presse gingen.

## 11 Todesurteile

### Neun Todesurteile in Düsseldorf

Düsseldorf, 8. September. Im Nordprozess, in dem der Staatsanwalt am Mittwoch gegen sämtliche zwölf angeklagte Kommunisten wegen Mordes an dem SS-Mann Hilmer aus Erkrath bzw. Nordversuchs an dem SS-Mann Groß aus Erkrath die Todesstrafe forderte, hat das Gericht gestern neun Angeklagte zum Tode verurteilt.

### Zwei Kommunisten zum Tode verurteilt

Königsberg, 8. September. In dem Prozess gegen die Mörder des SA-Mannes Hüfner in Groß-Blumenau wurde gestern nachmittag das Urteil gefällt. Es lautete gemäß dem Antrag des Staatsanwalts gegen die Arbeiter Fritz Lange und den früheren Kommunisten Siebelmann wegen gemeinschaftlichen Mordes auf Todesstrafe, gegen den wegen Beihilfe angeklagten Rogalla auf Freisprechung.

### Neuer Schlag gegen den Kommunismus

Essen, 8. Sept. Nach der kürzlichen Aufdeckung der illegalen kommunistischen Zentrale der Roten Hilfe für das ganze Ruhrgebiet konnte jetzt, wie das Polizeipräsidium Essen mitteilt, nach langwierigen polizeilichen Erhebungen eine weitere illegale kommunistische Neubildung in Essen festgestellt und aufzubrechen werden. In den letzten Wochen hatte sich der kommunistische Jugendverband Deutschlands in Essen neu organisiert und ein getarntes Büro eingerichtet, das nach dem vorgefundenen umfangreichen Druck- und Schriftmaterial die neue Bezirksleitung des R.A.V.D. für das ganze Ruhrgebiet darstellte. Neben vier kommunistischen Funktionären wurden weitere 17 Personen in Unterdrückungshaft genommen, die sämtlich wegen Hochverrats zur Rechenschaft gezogen werden. Hauptangriffspunkte der neuen kommunistischen Organisation, die trotz öffentlichen Geldmangels bereits an der Arbeit war, bildeten einmal die Betriebe, zum anderen die Arbeitslager, in denen man Befehle zu treiben versuchte.

## Vor 250 Jahren fanden die Türken vor Wien

Links: Müdler Graf Starhemberg, der heldenmütige Verteidiger von Wien. — Rechts: Mustafa Pascha, der Oberkommandierende der türkischen Truppen.



## Durchsichtiges Manöver der Saarkommission

Berlin, 8. September. Nach einer Meldung aus Saarbrücken hat die Saarkommission in letzter Zeit wiederholt Ausländer in das Landjägerkorps eingestellt. Sie beabsichtigt, mit dieser Einstellung auch noch weiter fortzufahren und so allmählich aus dem rein deutschen Landjägerkorps ein internationales Korps zu bilden. Der Zweck einer solchen Maßnahme ist klar. Man kann natürlich mit einem solchen Korps bei der späteren Abtötung ganz ausgezeichnet operieren.

Deutscherseits kann eine solche Maßnahme unter keinen Umständen hingenommen werden. Sie würde einen Bruch des Saarstatuts bedeuten. Das Landjägerkorps ist eingeleitet worden zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung im Saargebiet. In einem solchen Korps haben Ausländer grundsätzlich nichts zu suchen.

## Neuer Gewaltstreik der Heimwehr in Tirol

Innsbruck, 8. Sept. Donnerstag vormittag marschierte vor dem Gebäude der Bezirkshauptmannschaft in Kitzbühel die Kitzbüheler Heimwehr auf und besetzte das Haus. Die Urkunde dieser Besetzung ist recht ungewöhnlich. Gegenwärtig werden im Gebäude der Bezirkshauptmannschaft Malerarbeiten durchgeführt. Den Auftrag hierzu erhielt ein Kitzbüheler Malerarbeiter der Nationalsozialistischen Partei ist. Die Heimwehr verlangte nun, daß diesen Mann der Auftrag entzogen werde und erklärte, das Gebäude erst wieder zu verlassen, wenn ihrer Forderung Rechnung getragen werde. Nach telefonischen Verhandlungen mit der Landesregierung wurde verfügt, daß dem Kitzbüheler Malermeister der Auftrag entzogen werde und die Malerarbeiten einem der Heimwehr genehmen Meister übertragen werde. Darauf wurde das Gebäude geräumt.

## Wesen oder Unwesen

Die Arbeit des Ausschusses, der beauftragt ist, das Bankwesen zu untersuchen, hat begonnen. Er hat sein Programm formuliert, das in die Vergangenheit zurückgreift, die Ursachen und Fehler zu ergründen, um in der Gegenwart für die Zukunft das System ändern zu können. Denn um ein solches dreht es sich: was zu diesem Thema gelangt werden muß, kann daher niemanden persönlich treffen, ohne hier einer Schuldfrage aus dem Wege gehen zu wollen.

Das allgemeine Interesse an der Tätigkeit des Ausschusses ist größer, als allgemein angenommen werden dürfte. Seit dem Jahre 1919 von ganz wenigen, seit 1921 dann von größeren Gruppen und später im großen Rahmen vom Nationalsozialismus in Verbindung mit einzelnen Gruppen, die sich nur mit Wirtschaftsfragen beschäftigten, ist das Thema Bankwesen in nimmermüder Weise ins Volk getragen worden. Die Behandlung dieser Fragen fand die denkbar beste Unterstützung durch die immer deutlicher und verbesserter in Erscheinung tretenden schlagkräftigen „praktischen“ Weise, die jeder alsbald am eigenen Leibe zu spüren begann. Das Bankwesen war zu einem Bankunwesen geworden. Trotz der weithin spürbaren Aufklärung scheint es doch notwendig, unnötigen Gedankenschutt wegzuräumen, damit die Verhandlungen des Ausschusses, die ja öffentlich sind, ohne Schwierigkeiten verfolgt werden können.

Zunächst: hinter dem Bankwesen verbirgt sich keineswegs etwas Mystisches, das der Normalmensch — soweit er über gefundenen Menschenverstand verfügt — nicht begreifen könnte. Es muß mit dem Aberglauben ausgeräumt werden, als sei das Bankwesen eine geheimnisvolle Wissenschaft, die zu durchdringen und letzten Endes auch praktisch zu beherrschen Sache nur ganz weniger Menschen auf der Welt sei. Eine Bank ist keinesfalls eine Einrichtung überirdischen Ursprungs, wie es dem Vaten scheinen möchte, liest er eine Bankbilanz oder nur seinen Kontoauszug. Den Nimbus, der dem Bankwesen nicht ohne Absicht immer umgehängt worden ist, hat es längst verloren, indem es bewies, daß es dort auch sehr menschlich zugehen kann und — abgesehen von den im Verhältnis zum Großen und Ganzen eben doch Ausnahmen gebührenden Fällen — hat das Bankwesen gerade in den letzten Systemjahren bewiesen, daß es total verliert hat, wie Gottfried Feder sich ausdrückte, und hat die wenig Ansehen erzwingende Rolle des Greißes gespielt, der sich nicht anders zu helfen mußte, als den Staat zu Hilfe zu rufen, gegen dessen Regiment es sich vorher mit Händen und Füßen zu wehren mußte. Das System war falsch. Es sei — siehe oben — betont, daß es sich um eine menschliche Einrichtung handelt, auf menschlichen Überlegungen beruhend mit einem entsprechenden Zweckstreben. Man muß ehrlich genug sein, zuzugeben, daß der Zweck nicht nur allein nacktes, brutales Erwerbsschreiben war, vielmehr sind auch genug ideale Gründe hier maßgebend und zum Teil auch bis heute hochgehalten worden.

Weiterhin: Eine Bank kann nie etwas erkläniges sein! Wer Politik und Wirtschaft seit der Inflation bewußt miterlebt hat, der mußte mehr und mehr den Eindruck gewinnen, als seien die Banken das A und O alles Lebens, als hinge von ihnen die Produktion, der Umlauf und der Verbrauch, kurzum alles ab. Es wurde geklärt, daß der Eindruck „A-macht“, und das wenig aufgeklärte Volk gewöhnte sich zunächst an den Gedanken, bis es am eigenen Leibe furchtbar verspürte, daß der Bankpalast immer mehr wurde, die Direktoren immer mehr, ihre Gehälter und ihr Luxus immer größer, indes die Wirtschaft zugrunde ging und die Werte, die Lebenssubstanz des Volkes, ins Bodenlose verfiel. An diesem Anschauungsunterricht härtester Form begann nun der einfache Mann mit dem Denken einzusehen, indem er zu der Überlegung gezwungen wurde, daß am Anfang nicht nur der Wirtschaft, sondern alles vollstündigen Lebens die Arbeit steht, daß also zuerst gearbeitet, daraus gespart werden mußte, bevor man etwas auf die Bank zum Verwalten tragen konnte. Mit der steigenden Not begannen die Leute nun ihr Geld von den Banken zu holen, es zu verbrauchen, und es zeigte sich ganz folgerichtig bei den Bankzusammenbrüchen, daß die Sparanlagen nicht flüssig gemacht werden konnten. Aber nicht nur das! Wäre das Reich nicht helfend eingegriffen, hätten Tausende von Sparern keinen Groschen mehr von ihrem Spargeld gesehen, weil — abgesehen von der Biederlichkeit der Kreditgewährung und der dabei angemessenen Verletzung der primitivsten Grundgesetze die Werte — die ja nie absolute, sondern immer nur relative sein können — nur als Zahlen zu Buch standen. An eine Mobilisierung durch Eintreiben der Schulden war nicht zu denken, weil z. B. eine Zwangsversteigerung aller solcher notleidenden „eingefrorenen“ Kredite nicht nur den Verlust der rückständigen Zinsen, sondern auch erheblicher Prozentsätze an Kapital bedeutete hätte. Der Kreislauf, der sich naturgemäß und gesund nach rechts drehen soll, hatte sich in die Linksdrehung gewandt und drohte zur Vernichtung der letzten Werte substanzeller Art und — wenn es nicht gelänge, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen — auch sittlicher und geistiger Art zu führen. Es ist daran festzuhalten: Grundfähig — wenn wir hier zunächst von der Frage der Geldschöpfung, die ja neueren Datums ist, absehen — ist jede Bankorganisation etwas zweifelhaftes im Wirtschaftsleben: aus Arbeitsvertrag erzwungenes Geld wird ihr anvertraut auf Treu und Glauben gegen einen Zins schwankender Höhe zum Ausleihen an Kreditbedürftige und — würdige unter Anrechnung einer Maklergebühr, des Zwischenzinses. Eine Bank erhebt zu allererst aus Kapital, schafft aber kein Kapital in einem produktiven Arbeitsvorgang.

Diese natürliche Mittler- oder Maklerrolle ist längst verlassen worden. Nicht von den genossenschaftlichen Bankinstituten oder den Sparkassen in der regionalen Kleinarbeit; dort sind wie überall kredittechnische Fehler gemacht worden, die nicht so sehr mit dem System zusammenhängen. Der

Hauptvorwurf trifft — wie es auch Gottfried Feder aus- sprach — die Großorganisationen, vor allem die Großbanken, die durch den immer stärkeren Ausbau des bargeldlosen Zahlungsverkehrs in die Sphäre der Kredit- und Geldschöpfung eingegriffen haben, die allein dem Staate zukommen

fann. Hier wird der Nachdruck bei den Untersuchungen liegen, die die Synthese des Ausgleiches zwischen Erzeugungsfähigkeit und vorhandenem Bedarf mit den Faktoren Kredit und Geld in der Mitte werden finden müssen.

Urteil des Kreisbrenngerichts gibt es eine Berufung innerhalb 8 Tagen. Das Urteil des Gaubrenngerichts ist endgültig. Das Urteil wird öffentlich verkündet durch Bekanntgabe in Zeitungen, durch Plakatanschlag und auf Gemeindefest.

# Lord Grey †

## Der englische Einkreisungspolitiker

London, 8. Sept. Lord Grey of Fallodon ist in seiner Residenz Fallodon-Hall gestern um 6.05 Uhr früh gestorben.

In seinen jetzt erscheinenden Erinnerungen verurteilt Lloyd George hart die Politik Lord Greys in den schicksalsschweren Tagen 1914, dem er vorwirft, durch sein verhängnisvolles Zögern nicht gerade geholfen zu haben, die Katastrophe zu verhindern. Die Nachwelt werde Lord Grey wegen der Art, wie er damals die Lage behandelt habe, verurteilen.

Ein Engländer hat einmal seinen Landsmann Lord Grey folgendermaßen charakterisiert: Grey (deutsch: grau) ist weder weiß wie ein Engel, noch schwarz wie ein Teufel; er ist einfach grau. Diese Charakteristik ist für Grey, der zwar ein vorzüglicher Redner, aber nur ein mittelmäßig begabter Politiker war, außerordentlich treffend. Leider hat es sich in der Geschichte noch immer als verhängnisvoll erwiesen, wenn an verantwortlicher Stelle nur mittelmäßig begabte Politiker standen. Lord Grey, dessen früherer Name Sir Edward Grey und in Deutschland geläufiger ist, wurde im Jahre 1862 geboren. Von Beginn seiner politischen Tätigkeit als liberales Unterhausmitglied an, hat er sich ausschließlich der auswärtigen Politik seines Landes gewidmet. Von 1892/95 war er Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt. Im Jahre 1905 wurde er Außenminister, welchen Posten er bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1916

inne hatte. Von Anfang an hat Grey auf die Einkreisung und Niederwerfung Deutschlands hingearbeitet. Er war dabei ein williges Werkzeug Eduard VII. Seine deutschfeindliche Einstellung hatte ihn auch dazu bewogen, im Balkankrieg die Russen zu unterstützen. Bei Kriegsausbruch war seine Haltung zunächst völlig undurchsichtig. Noch vor der deutschen Note an Belgien hatte er dem französischen Botschafter, wie die englischen Weisblätter später gezeigt haben, bindende Zusicherungen über einen Eintritt Englands in den Krieg gemacht. Er hatte hierzu aber nicht die Zustimmung eines großen Teils des englischen Parlaments. Angehts der Zusicherungen an Frankreich konnte er denn auch nicht mehr zurück, obwohl weite Kreise in England gegen den Eintritt in den Krieg waren.

### Lord Grey — der wahre Freund Frankreichs

Paris, 8. Sept. Die Pariser Presse widmet dem verstorbenen ehemaligen englischen Außenminister Lord Grey ausführliche Nachrufe, in denen sie ihn als einen wahren Freund Frankreichs hinstellt, dessen Einfluß im Juli 1914 ausschlaggebend für den Eintritt Englands in den Weltkrieg gewesen sei. Bereits kurz nach der Übernahme seines Postens im Jahre 1905 hat Grey bekanntlich die sogenannte „entente cordiale“ geschaffen, nach der man sich französischerseits heute so stark sehnt.

# Volkssozialistisches Ehrengesetz

Neustadt a. Saardt, 9. Sept. Das bereits angekündigte volkssozialistische Ehrengesetz, das die Grundlage der volkssozialistischen Selbsthilfe in der Pfalz bildet, wird nunmehr der Öffentlichkeit übergeben. Es hat folgenden Wortlaut:

#### Artikel 1

Das pfälzische Volk hat sich dieses Ehrengesetz selbst gegeben.

#### Artikel 2

Das Ehrengesetz erhält seinen besonderen ethischen Wert, weil es seinen freiwilligen Gesetzgebern Ehre und Pflichtgefühl des gesamten Pfälzer Volkes selbst ist. Seine Anwendung bedeutet auch deshalb den Urteilspruch von Ehre und Pflicht im höchsten Sinne, getragen einzig und allein vom Gedanken der Volksgemeinschaft. Wer sich vergeht an Wesen und Inhalt der sozialistischen Volksgemeinschaft, über den sprechen die durch ihren Sozialismus verbundenen Volksgenossen in ihrer Gesamtheit die Strafe aus. Ein solches Urteil spricht dem andern das Recht ab, sich Volksgenosse zu nennen und entbindet die Gesamtheit, ihn als Volksgenossen zu betrachten.

#### Artikel 3

- 1. Wer vergreift sich gegen das Ehrengesetz.
- 2. Wer bewußt und ohne Begründung Sabotage treibt gegen die volkssozialistische Aktion.
- 3. Wer als Mitglied des Kuratoriums der volkssozialistischen Selbsthilfe, als Mitglied der Aktionsausschüsse, als anerkanntes Organ des Überwachungsausschusses oder als Vertrauensmann seine ihm übertragene Tätigkeit vernachlässigt.
- 4. Wer als Mitglied der oben genannten Einrichtungen irgend welche Rücksichtnahme persönlicher Art übt, anstatt in solchen Fällen seine Befangenheit zu erklären.
- 5. Wer innerhalb der korporativen Mitgliedschaft der volkssozialistischen Ehrenlegion pflichtwidrig handelt, sei es als Arbeitgeber oder als Arbeitnehmer.
- 6. Wer auch nur einen Pfennig der volkssozialistischen Selbsthilfe veruntreut oder gewissenlos verwirksam ist.

#### Artikel 4

Welches sind die Strafen des Ehrengerichts?

- 1. Die Strafen, die verhängt werden können, sind:
  - 1. Einfacher Verweis.
  - 2. Strenger Verweis.
  - 3. Einen auf bestimmte Zeit beschränkten Entzug des Ehrenzeichens der volkssozialistischen Ehrenlegion.
  - 4. Die Verbannung der Volksacht.
- Die Volksacht bedeutet den dauernden Entzug des Ehrenzeichens, das Verbot, weiter an der Selbsthilfe teilzunehmen, und Verbot des Besuches von öffentlichen Veranstaltungen der volkssozialistischen Selbsthilfe und der NSDAP. Diese Volksacht wird in jedem Fall der Veruntreuung verhängt.

#### Artikel 5

Wer verhängt die Strafen? In erster Instanz das Kreisbrenngericht der V.S., im Berufungsfalle das Gaubrenngericht der V.S. Gegen das

# Berschärfte Lage in Cuba

## Amerikanische Atlantikflotte alarmiert

Newyork, 8. September. Während die neue kubanische Junta in Proklamationen Ruhe und Ordnung verspricht und ein amerikanisches Eingreifen scharf ablehnt, befürchten amerikanische Regierungskreise eine weitere Zuspitzung der Lage. Tatsächlich ist die gesamte Atlantikflotte in Alarmzustand versetzt worden. Zahlreiche Amerikaner aus dem Innern Kubas befinden sich auf der Flucht nach Havanna. Die Junta, die aus fünf Zivilisten besteht, scheint die von aufständischen Unteroffizieren befehligte Armee nicht in der Hand zu haben. Die nur färglich eintreffenden Nachrichten aus dem Innern berichten über drückliche Zusammenhänge, teilweise mit kommunalistischem Einschlag. Die Verhandlungen von Sowjetenflüssen sind bisher noch nicht erwiesen.

In Havanna hat sich ein erster Zwischenfall ereignet. Hunderte von Hafenarbeitern, die der radikalen Geheimorganisation ABC angehören, versuchten den amerikanischen Direktor der United Fruit Co. Gesellschaft mit seiner Familie gewalttätig von Bord des amerikanischen Schiffes „Morrocastle“ zu holen. Erst die Drohung des Kapitäns und eines Vertreters der amerikanischen Seemannschaft mit der sofortigen Landung amerikanischer Matrosen veranlaßte die Angreifer zum Rückzug.

Verschiedene Anzeichen deuten auf eine Meuterei in der Armee hin. In den Straßen verkaufen Soldaten ihre Gewehre für zehn Dollar.

# Der Sohn des Autorkönigs

Ein heiterer Roman von Anton Schwab

„Du mußt sie dir einmal ansehen!“  
 „Ja? Ritty, was wälzest du für schwarze Gedanken?“  
 „Nein, du irrst dich! Aber ich habe drüber nachgedacht! Du mußt das Mädel einmal sehen! Es könnte doch sein, daß gerade sie die allereingigste ist, die du und die dich lieben könnte!“  
 „Das ist Lotterie!“  
 „Ja, aber anschauen mußt du sie dir! Sonst tust du dir und ihr unrecht! Anschauen kostet ja nichts! Wir fahren hin! Irgend eine Möglichkeit, ein Vorwand findet sich immer dazu! Natürlich infognito! Dort kennt dich ja niemand und ich weiß aus Papas Munde, daß sie weder dich noch dein Bild dort gesehen haben! Wir müssen erst einmal dahinfahren!“  
 Alfred überlegte ein Weilschen.  
 „Gut, damit dein Gewissen sich beruhigt! Wir werden uns das holde Kind einmal näher beschauen!“

Alfred Torrington besuchte seinen Freund Lobby Waterman. Lobby Waterman ist ... der Sohn reicher Eltern. Sonst ist Lobby weiter nichts.  
 Doch ... noch eins! Lobby ist sehr komisch!  
 Er hat eine unwiderstehliche Art, die Menschen zum Lachen zu bringen. Wenn er seinen in der ganzen Londoner Gesellschaft berühmten — berühmtesten sanften Augenanschlag irgendetwas einer jungen Dame zugeben, dann ist er unbeschreiblich komisch.  
 Dann schaut er aus wie eine Lustspielfigur.  
 Dabei ist Lobby ein junger ansehnlicher Mann, knapp 25 Jahre alt, sportlich geschult, mit allen Vorzügen begabt. Er singt ebensogut wie er boxt und er boxt sehr

schlecht. Aber auf dem Pferd sitzt er wie ein Centaur und macht allerlei Zirkuskapriolen. Schwimmen kann er wie ein Fisch und im Pistolenschießen ist er Meister.

Er ist ein guter Junge! So urteilen seine Freunde über ihn. Und das ist er wirklich.

Lobby bewohnt das kleine Palais unweit von Richmond, an der Temse gelegen, das ihm die Eltern zusammen mit einem Vermögen von 300 000 Pfund hinterlassen und fühlt sich dort recht vergnügt.

Ab und zu verläßt er seine Londoner Junggesellenwirtschaft und fährt auf sein schottisches Gut, um dort Gärten zu schneiden. Aber wenn die Saison kommt, dann ist er in London und erheutert die Gesellschaften.

Zu Lobby kommt Alfred.  
 Lobby ist vergnügt, als er den Freund erkennt, der aus dem „alten Kasten“ steigt.

„Willkommen, old boy!“  
 Die jungen Männer schütteln sich herzlich die Hände und dann gehen sie gemeinsam, Lobby hat die Hand auf Alfreds Schulter gelegt, ins Palais, wo der alte Rommey sie ehrfurchtsvoll begrüßt.

Er kennt Alfred ganz genau und schätzt ihn als Freund seines Herrn.

„Wie gehts, Rommey?“ fragt ihn Alfred freundlich.

„Danke Sir, ich bin zufrieden!“

„Mein Wifky schmeckt ihm immer noch, Fred!“ wirft Lobby ein.

„Oh ... Sir ... ich ...!“ stottert der alte Diener bestürzt.

„Jetzt will er noch leugnen, Fred!“ spricht Lobby mit gespielter Entrüstung. „Schau dir den guten Rommey an ... die Nase spielt mehr ins Violett als in Rot!“

„Ach Sir ... ein deutscher Dichter sagt ... Wer Sorgen hat, hat auch Vikör!“

„Pfui, Rommey ... Vikör! Das ist nichts für uns Männer!“

Fred folgte dem Voranschreitenden in sein Herrenzimmer, dem man sofort ansah, daß hier ein „frauenloser Haushalt“ bestand.

„Setz dich, Fred! Ein guter Wifky? Oder lieber ein Glas Porterbier? Habe da ein ganz famoseres aus Edinburgh!“

„Um Gottes willen!“ Alfred hebt beide Hände entsezt empor. „Am Ende ist's noch Butlers Porter?“

„Sehr scharfsinnig! Butlers Porter! Warum erregt dich das so? Hast du was mit dem Mann?“

„Nein, bewahre, lieber Lobby! Nur ... der Mann will was von mir!“

„Wieviel Pfund schuldest du ihm denn?“

„Schulden? Schenken will er mir 100 000 Pfund!“

„Aha!“ bemerkte Lobby scharfsinnig. „Ich bin im Bilde! ... Zum Donnerwetter, Rommey, alter neugieriger Knabe ... den Wifky! Mit drei Sternen! Aber rasch!“

Rommey verschwand blitzgeschwind.

„Also ... 100 000 Pfund will er dir schenken! Aber mit einer Zugabe! Stimmts?“

„Hast recht!“

„Natürlich häßlich wie die Nacht?“

„Keine Ahnung! Ich kenne sie nicht! Habe mich mit meinem Vater vertragen! Er setzt mich aufs Trockene! Will mich zwingen; aber das kommt nicht in Frage! Ich möchte jetzt mal das Leben von einer anderen Seite kennen lernen. Die feudale Seite langweilt mich!“

Lobby kräht begeistert auf wie ein Gahn.

„Junge ... ich mache mit!“

„Aber, mein bester Lobby ... du hast das doch nicht nötig!“

„Ich langweile mich auch!“ erklärt Lobby treuherzigtraurig. „Das heißt ... mit mir selber nicht, aber man kann doch auch nicht immer mit sich selber allein sein! Das ist wiederum auch langweilig! Meine lieben guten Bekannten ... die langweilen mich! Also liebster, bester Torrington! Es gibt keine Ausrede, keine Widerrede, kein Sträuben ... ich komme mit! Du wolltest mich doch sowieso mithaben! Drum kommst du doch zu mir?“

(Fortsetzung folgt.)



Bild links: Weihe von 600 Sportschützen. Zu einem bunten Damme vereinten sich beim Schlußappell die 600 Schützen des Berliner Leichtathletik- und Handballverbandes, die gemeinsam eingeseget wurden. — Bild rechts: Oesterreich baut sein Militär auf. Ausgabe von Waffen an neu eingestellte Mitglieder des Schutzkorps, zu dessen Aufstellung die Regierung Dollfuß von der Entente die Erlaubnis holte.

# Heldentod der 300 Kirchhofener / Eugen Freudig

Presse und Werbeplakat berichteten bereits von einer bedeutenden heimatgeschichtlichen Veranstaltung, die am 2. Herbstsonntag in Kirchhofen (Amt Staufien) stattfindet. Es soll der Gedenktag der 300 im Kriege 1633 bei der Schloßverteidigung erschlagenen Bürger der Gemeinden Kirchhofen, Kirchhofen und Pfaffenweiler mit Feldgottesdienst, Gedenksteinenthüllung, Bunte- und Trachtenfestzug sowie Festspiel gefeiert werden.

Fährt man von Freiburg die Rheinebene aufwärts, so streift der Blick links die wichtige Bergkette des Südschwarzwaldes. Davor lagern sonnige Rebhänge und aus der Landschaft grüßt die weithin leuchtende Wallfahrtskirche mit der Turmzwiesel inmitten des altbekannten Weinortes Kirchhofen. Wie der ganze Breisgau, so besitzt auch dieses Dorf, das sein altes Volkslied, Buntfäden und Helmtrachten zu schätzen und erhalten weiß, eine reiche geschichtliche Vergangenheit.

Am Dorfende höchstgelegenen erblickt der Besucher das noch deutlich als Wasserburg erkennbare Schloß mit Graben und drei Rundtürmen. Es dient seit Jahrzehnten schon als Schulhaus. Die friedliche Stätte um den mächtigen Bau gibt den Schauplatz für das Spiel ab, das zeigen soll, wie vor 300 Jahren Bürger in herrlichem Heldennutze für Ehre, Glauben und Heimat kämpften und starben. Dadurch wird auch weiter die geschichtliche Begebenheit aus der Schwerezeit des 30-jährigen Krieges bekannt, welche die Gruel eines Raubkrieges so recht vor Augen führt und gleichzeitig lebensnah den Begriff Heldentum den heutigen Menschen lehrt.

Ein zu der Mittelwelt sprechendes Erinnerungsmal besitzt Kirchhofen eigentlich nur in der auf der Rückseite des Hochaltars der Pfarrkirche in Stein eingemauerten doppelzeitigen Inschrift: ... so verehrt anno 1633 den 19. Brachmo: ist Kirche Schloß und ganz Kirchspiel verbrannt und kamen das Land in Schwedisch Handt, ungefähr 300 Bauersleut Erbarmlicher weiß dottaeschlagen dar Under 89 von Pfaffen und Hlenschweiler waren. Gott wolle Ine und uns Allen geben ein Fröhlich Auserhebung Zue Gewigen Leben amen. Auf diese Worte folgt noch die Widmung des dankbaren Stifter, eines Bürgers, Hans Scherlin, der durch eine weiße Rose, dem Feldzeichen der Schweden, am Leben erhalten geblieben sein soll, wie die Sage erzählt.

Nach dem Tode Gustavs Adolfs tobte 1632/33 der Schwedische Krieg auch im ehemaligen Vorderösterreich unter der Führung des Generals von Horn. Die wichtige Festung Breisach wurde von Rheingraf Otto Ludwig von Elsas, der die Schweden anführte, verbündet mit Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden-Durlach aufs schärfste belagert und die noch kaum sich haltende Belagerung erhielt Hilfe von kaiserlichen Truppen unter Feldherr Herzog Feria. Die Schweden blieben jedoch noch im Besitz des Landes, fengten, mordeten, raubten und plünderten. Furchtbare Rache nahmen sie an den Dörfern, deren Einwohner den kaiserlichen Truppen Hilfe leisteten.

Am 18. Juni 1633 führte der erbitterte Rheingraf Otto 6000 Mann schwedische und markgräfliche Truppen, voraus die Reiter, die das Dorf umgaben, gen Kirchhofen. Vom Kirchhofen aus, wo man Umhau hielt, sah man nur ein weites Feld bedeckt mit heranziehenden Feinden, die alle mit Feuerwerkzeugen, Sturmleitern, Säuen, Pödeln und Schaufeln schwer bewaffnet waren. Der Kommandant Kirchhofens rief einer solchen Uebermacht gegenüber zum Abzug und zur Uebergabe. Die Bauern aber, obwohl sie einsehen, daß sie gegen den Feind zu schwach seien, zeigten sich, nachdem sie die Gnade des alleslenkenden Schöpfers erfleht hatten, fest entschlossen, für ihre Heimat und für ihren Glauben zu kämpfen und zu sterben. Ob solcher Standhaftigkeit gerührt verließ denn auch der Kommandant bei den Tapferen und ordnete die Verteidigung an. Soldaten und Bauern wurden auf allen Seiten in die Schanzen und Brustwehren aufgestellt, nachdem Verhaue aus Bäumen gebildet waren.

Die Schweden stellten nun ihre leichten Geschütze auf und begannen den Angriff. Ihr Unterhändler erhielt den Befehl, daß man sich bis auf den letzten Mann wehren solle. Gegenständig wurde das Feuer eröffnet und Häuser und Schloß mit Feuerkugeln überschüttet. Mancher fiel in den Reihen der Stürmenden. Linae hielten die Kirchhofener demurchbaren Angriff stand. Hilferufe sandten die Sturmglö-

fen hinaus ins Land, aber niemand kam. Von morgens 10 Uhr bis abends 6 Uhr dauerte der blutige Kampf, bis rückwärts der Feind in die Schanzen einbrechen konnte. Kaum gelang ein schleuniger Rückzug der Bauern in das durch Tore, Mauern, Türme und Graben mehrfach gesicherte Schloß. Ein furchtbarer Kampf entspann sich zwischen den untenbrannten Schweden und den Verteidigern, der wohl noch die ganze Nacht andauerte. Die Häuser des Ortes und die Kirche standen in Flammen und beleuchteten ein schauriges Gefilde. Ein Großteil der schwedischen Soldaten schwelgte in den gefüllten Weinfässern, während die Verteidiger im Schloß mehrmals einen Ausfall wagten. Jedoch Schritt um Schritt erkämpfte sich der Feind, wenn auch unter schweren Verlusten, den Boden. Das Schloß wurde von Kugeln geradezu überschüttet, es drohte zu zerfallen, und schon loderten auch die Flammen wild zum Himmel empor. Ein trauriges Bild sah die blutrote Morgenröte. Wenn hunderte fielen, die Feinde füllten bald wieder die Lücken. Der Widerstand war gebrochen, und das Schloß wurde eingenommen. Das zusammenschmelzende Häuflein kapituliert. Bei den Verhandlungen verlangte der Rheingraf, daß die Soldaten zu ihm übertreten sollten, den Bauern sicherte er Leben und Freiheit zu.

Jedoch wach arge List versteckte sich dahinter von ungeahntem Nachdruck erfüllt! Außerhalb des Schlosses bildeten die Soldaten des Rheingrafen eine Gasse. Einbruchgeben mußte der Vogt von Kirchhofen und die Bauern. Am Ende angelangt, wurde der erstere erschossen; die ahnungslosen Bauern dagegen kamen nur zur Mitle. Jetzt hieben die Feinde ohne Erbarmen mit Musketen und Spießhämmern auf die Unbewaffneten ein, bis nur Leichen den Erdboden bedeckten. Auf solch gräßliche Weise fanden diese 300 Helden ihren Tod. Eine andere Schilderung besagt, daß die 300 Bauern bei einem letzten verzweifelten Ausfall niedergemetzelt worden seien. Der feindliche Heerführer ließ die Leichen einen Monat lang unbegraben; denn er meinte, sie seien nicht des Erdbodens wert und Hund, Vogel und wilde Tiere sollen sie freßen. Nach dem Massenermord wurden Dorf mit Kirchhofen vollständig niedergebrannt. Frauen und Kinder unarmherzig niedergebrennt. Ein Bürger, der Stifter der Altarinschrift, soll sich dann noch geflüchtet haben.

Zum Andenken der Kirchhofener erbauten die Kirchhofener eine Kapelle und weihten sie dem hl. Michael zu Ehren. Darin, dem sogenannten Beinhaus, wurden Schädel und Gebeine der 300 Spartaner, an denen man noch Spuren der Kolbenschläge sah, feinsinnig arrupiert aufgeschichtet. Im Jahre 1811 oder 1812 fiel, wohl nach Widerstreben seitens der Gemeinde, die St. Michaelskapelle infolge der staatlichen Verordnung über das Schließen der ehemaligen Beinhäuser dem Abbruch zum Opfer und die Gebeine heraus man.

Es wurde auch schon versucht, an Ort und Stelle durch Aufgrabungen, Ueberreste zutage zu fördern, um den herausgehenden Geschlechtern lebendige Erinnerungsgedächtnisse vor Augen führen zu können zur Verehrung dessen, was einst war.

Am bevorstehenden Gedenktag, veranstaltet von der unternationalsozialistischen Leitung stehenden Gemeinde, wird nun als bauerndes Dokument heldenhafter Tat und vaterländischer Gesinnung ein Gedenkstein enthüllt.

Der Heldentod für Heimat und Glauben jener Kirchhofener Bauersleute verdient als lebendiges Gegenstück zu der mehr verbreiteten Sage, wie 400 Forzhaimer für ihren Landesherrn starben, weiteren Kreisen bekannt zu werden. In diesem Sinne wurde die kurze Abhandlung zum 300. Erinnerungstag niedergeschrieben.

# Lahusen-Prozess — 7. Tag

Bremen, 8. Sept. In der gestrigen Sitzung setzte das Gericht die Erörterung der Jahresendbuchungen fort. Es handelt sich um eine Posten von 10 Millionen RM., der von der Rendek an die RWA und von dort zurück nach Rendek überwiesen worden war, mit dem die Endbuchungen definitiv geregelt werden sollten; die Buchung stammt aus dem April 1931. Der nächste Fall betraf eine Bierrechnung vom 31. Dezember 1930 zwischen Rendek, TSC (Textil Handels-Compagnie), Ultramarine und Nordwolle. Carl Lahusen betonte, aus politischen Gründen sei dies alles gemacht worden, um die Rendek nicht zu schädigen. Nunmehr berührt das Gericht einen neuen Fragenkomplex, nämlich den der „unzulässigen Soldierungen“. In der Bilanz von 1928 erscheint eine Schuld der Hum einem Guthaben der Limitada gegenübergestellt. Dadurch ist die Schuld der Hum herabgesetzt und es ergibt sich ein günstigeres Bild, als es der Wahrheit entsprach. Carl Lahusen erklärte dazu, daß die Soldierung bei Bilanzen nicht nur erwünscht, sondern unbedingt notwendig sei, materiell ändere sich das Ziffernverhältnis durch die Soldierung nicht.

Schließlich kommt das Gericht zur Behandlung der sogenannten „10 November-Millionen“, einem Kredit, den die Nordwolle im November 1930 durch Senator Bömers von der Staatshauptkasse erhalten hat. Dieser Kredit wurde dazu verwandt, den Debitor Nordwolle bei der Danatbank

gering erscheinen zu lassen. Carl Lahusen behauptete, es sei ausdrücklicher Wunsch der Danatbank gewesen, die Höhe der Belastung zu verschleiern.

Der erste Staatsanwalt wandte dann ein, daß dieser Vorgang, der im politischen Leben Bremens eine große Rolle gespielt habe, bei der Staatshauptkasse nicht verbucht sei. Carl Lahusen gab an, ihn für einen echten Kredit gehalten zu haben.

„Ich kann mir vorstellen, daß dieses eine Gefälligkeit des bremischen Staates gegen die Danatbank war.“ Weiter wird gefragt, ob der Angeklagte wisse, in welcher Eigenschaft Senator Bömers, ob als Aufsichtsratsmitglied oder als Finanzsenator Bremens, diesen Kredit gegeben habe. Carl Lahusen erwiderte, daß Bömers ihm lediglich mitteilte, diese Abmachung mit der Danatbank getroffen zu haben. Am Schluß der Sitzung verwahrt sich Generalstaatsanwalt Dr. Lang dagegen, daß die einzelnen Fälle bagatellisiert würden. Wenn Carl Lahusen jetzt sagte, daß die Verbuchungen bei der Hum ihn nichts angingen, so sehe das mit seinen Aussagen im Vorverfahren in Widerspruch. Der Angeklagte Carl Lahusen beantwortet diesen Einwand damit, er habe wohl die einzelnen Konten gekannt, aber nicht mit dem Auge eines Bücherrevisors betrachtet. Ihn hätten bei den Buchungen nur die zugrunde liegenden Geschäfte interessiert.

# In wenigen Worten

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat Professor Dr. Kapff zum ehrenamtlichen Berater des Ministeriums auf dem Gebiete des Arzneimittelwesens bestellt.

Die erste Führertagung nach der nunmehr vollzogenen Neugestaltung des Ruffhändlerbundes findet am Samstag, dem 9. und Sonntag, dem 10. September, auf dem Ruffhändler statt.

Die Reichsleitung des M.A.D. (Mädel-Arbeitsdienstes) hat sich der dringenden Nachfrage wegen entschlossen, sofort mit der Einrichtung von 60 neuen Lagern zu befehlen.

Der Boykottbeschuß schwedischer Gewerkschaften gegen deutsche Waren hat eine Reihe deutscher Gesellschaften veranlaßt, schwedische Holz u. a. aus anderen Ländern zu beziehen.

Vertreter des deutschen Handwerks befinden sich auf einer Studienreise in Italien, um die italienischen Handwerksorganisationen kennen zu lernen.

Bei dem gegenwärtig in Polen stattfindenden Rundflug geriet das polnische Flugzeug mit der Kennnummer 13 bei der Ortschaft Wolun auf russisches Gebiet, wo es von der sowjetrussischen Grenztruppe abgeschossen wurde.

Durch eine Verordnung des polnischen Staatspräsidenten wurde die Aufhebung der bereits angekündigten 120 Mill. Plots betragenden sog. „Nationalanleihe“ verfügt.

In Bregenz stehen Möbelwagen bzw. spanische Reiter über der Straße und starke Militärpatrouillen kontrollieren den Verkehr.

# Der Oberreichsanwalt an den Brandingauschuß

Leipzig, 8. Sept. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: In der Reichstagsbrandfrage hat Rechtsanwalt Branding auf das letzte feinerzeit veröffentlichte Schreiben des Oberreichsanwalts eine Antwort erteilt, aus der sich ergibt, daß er nicht gewillt ist, irgendwelches Beweismaterial dem Reichsgericht durch Vermittlung der Anklagebehörde oder der vorhandenen Verteidiger zu unterbreiten. Im übrigen hat Rechtsanwalt Branding lediglich die im Ausland verbreiteten Gerüchte über den Reichstagsbrand ohne Angabe von Beweismitteln wiederholt. Der Oberreichsanwalt hat darauf an Branding folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt! Ich bestätige den Empfang Ihres Schreibens vom 28. vergangenen Monats. Als dessen Inhalt stelle ich fest, daß Sie nicht bereit sind, das zur Reichstagsbrandfrage angeblich in Ihrem Besitz befindliche Beweismaterial, sei es durch meine Vermittlung, sei es durch die der deutschen Verteidiger dem Reichsgericht zur Berücksichtigung bei der Urteilsfindung zur Kenntnis zu bringen. Ich muß deshalb zu meinem Bedauern mein Bemühen, von Ihnen Beweismaterial, auch soweit es etwa zur Entlastung der Angeklagten dienlich sein könnte, zu erhalten, als gescheitert betrachten und vermag mir bei dieser Sachlage von einer Fortsetzung des Briefwechsels einen Erfolg nicht mehr zu versprechen.“

Genehmigen Sie usw.“

Im deutschen Volk hat man sich schon immer über die Langmut der Strafverfolgungsbehörden gegenüber den Verdächtigungen und Ingezoogenheiten des von van-der-Lubbe-Verteidigungsausschusses gemindert. Man wird es deshalb begrüßen, daß mit diesem Punkt im Ausland endlich und kurzerhand Schluß gemacht wird.

# Neuordnung der Sozialversicherung

Berlin, 8. Sept. Die Frage der Neuordnung der Sozialversicherung ist in letzter Zeit vielfach erörtert worden. Es handelte sich dabei im wesentlichen um Mutmaßungen, da irgendwelche Entscheidungen in dieser Richtung noch nicht vorliegen. Jetzt nimmt die Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassenverbände zu dieser Frage das Wort. Die Zeitschrift wird von dem Beauftragten des Reichsarbeitsministers zur Leitung des Reichsverbandes der Krankenkassen, Bruder, und dem Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter, Walter Schubmann, herausgegeben. Darin wird über die Neuordnung in der Sozialversicherung u. a. folgendes ausgeführt:

„Im Vordergrund aller Reformbestrebungen muß selbstverständlich die Vereinfachung stehen. Dem wird sich niemand, der in den gegenwärtigen komplizierten Aufbau der Sozialversicherung Einblick hat, entziehen können. Damit ist aber nicht gesagt, daß nun die bisherigen Träger der Sozialversicherung sämtlich verschwinden müssen. Im Gegenteil führen alle Pläne zur Neugestaltung grundsätzlich auf dem berufständlichen Gedanken. Infolgedessen werden gerade die Träger der Sozialversicherung, die bereits berufständlich aufgebaut sind und den berufständlichen Gedanken auch in einer Zeit marxistischer Revolverung in ererbtem Kampfe durchgefochten haben, die Grundlage für die Vereinfachung und Vereinheitlichung der Sozialversicherung abgeben müssen. Daß es hierbei insbesondere für

solche Gebilde, die keine berufständliche Grundlage haben, nicht ohne Sorgen abgehen wird, liegt auf der Hand. Jedoch läßt sich die berufständliche Gliederung des deutschen Volkes keineswegs durchführen, ohne auch die verschiedenen Zweige der Sozialversicherung in die Berufskände einzubauen. Wenn daher einmal angedeutet wurde, daß es als besonders vorteilhaft erlaube, die gesamte Sozialversicherung der deutschen Arbeitsfront zu übertragen, so ist darin nicht eine Gefahrenquelle, sondern im Gegenteil ein Stärkung der berufständlichen Träger der Sozialversicherung zu erblicken.“

Schließlich wird erklärt, daß über die Neuordnung der Sozialversicherung insgesamt das letzte Wort noch nicht gesprochen ist.

Das Einzige, was feststehe, sei die Notwendigkeit, die künftige Sozialversicherung dem Geiste des neuen Reiches weitgehend anzupassen.

Wie diesem Gesichtspunkt Rechnung getragen werden würde, siehe nach. Man solle daher mit der Erörterung dieser Fragen noch warten, bis die Angelegenheit in ein greifbares Stadium getreten sei.

Nationalsozialistischer Grundsatz sei das Führerprinzip, das sich nicht zuletzt darin äußere, der Führung beauftragten Sachbearbeitern unbedingtes Vertrauen entgegenzubringen.

## Neue Botschafter

Berlin, 8. Sept. Amtlich wird mitgeteilt: Reichspräsident von Hindenburg hat ernannt: den vortragenden Legationsrat von Heeren zum Gesandten in Belgrad, den Gesandten in Oslo, Frhr. von Weizsäcker, zum Gesandten in Bern, den Generalkonsul in Shanghai, Frh. Rüdiger von Colenberg-Bödingheim, zum Gesandten in Mexiko, den Botschafter in Moskau, von Dirksen, zum Botschafter in Tokio, den Botschafter in Ankara, Nabolung, zum Botschafter in Moskau.

Reichspräsident von Hindenburg hat zur Disposition gestellt: den Gesandten in Budapest von Schöen; den Gesandten in Kabul, Schwörbel; den Generalkonsul in New-York, Riep; den Generalkonsul in Chicago, Simon.

Infolge Erreichung der Altersgrenze ist der Gesandte in Belgrad, Frh. Dufour von Feronce, in den dauernden Ruhestand getreten.

Wie wir ferner hören, ist für den Gesandtenposten in Budapest der Botschafter an der Botschaft in Madrid, von Mackenien, und für den Gesandtenposten in Kabul Konsul Niemke in Beirut auszuwählen. Konsul Vorhies in Cleveland wird mit der Verwaltung des Generalkonsulats in New-York beauftragt werden.

## Erlasse über Doppelverdiener

Berlin, 8. Sept. Bei den Maßnahmen zur Bekämpfung des Doppelverdienertums ist die Frage aufgetaucht, ob als Doppelverdiener auch alle Ruhegeldempfänger anzusehen sind, die bei Behörden, öffentlich-rechtlichen Körperschaften oder Unternehmungen der öffentlichen Hand beschäftigt werden. Ein Erlaß des Reichsarbeitsministers bemerkt hierzu, daß eine solche Auslegung schon deshalb nicht richtig sein kann, weil das Ruhegeld in diesen Fällen nach den gesetzlichen Ruhegeldvorschriften geföhrt wird, ein eigentlicher Doppelverdienst also gar nicht vorliegt. Auch solche Ruhegeldempfänger werden z. B. nicht als Doppelverdiener anzusehen sein, die, wie z. B. die Angehörigen der früheren Wehrmacht wegen Dienstunfähigkeit infolge von Kriegsschädigungen oder wegen Auflösung der alten Wehrmacht frühzeitig aus ihrem erwählten Lebensberuf ausgeschieden mußten und deshalb nur ein verhältnismäßig geringes Ruhegeld bekommen können. Es sollen nach dem Erlaß Ruhegeldempfänger, deren Ruhegeld nicht 72 v. H. ihres durchschnittlichen Dienstverdienens erreicht, nicht als Doppelverdiener behandelt werden, wenn sie noch für eine Familie oder neben der Frau noch für unterstützungsbedürftige Verwandte zu sorgen haben.

Ein anderer Erlaß des Reichsarbeitsministers befaßt sich mit der Beschäftigung pensionierter Offiziere in Privatbetrieben und betont in Übereinstimmung mit der obersten Leituna der Politischen Organisation der R.S.D.A.P., daß es bei der Prüfung, ob ein Doppelverdienst vorliegt, sorgfältige Abwägung aller Umstände des Einzelfalles bedarf, zumal es sich meist um kriegsschädigte Offiziere mit geringer Pension handelt.

## Ueber 150 Millionen aus dem neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm bewilligt

Berlin, 8. September. In der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung des Kreditausschusses der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.G. (Deffa) sind, wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, weitere Darlehen im Betrage von rund 18 Millionen RM. für eine Reihe von volkswirtschaftlich und arbeitsmarktpolitisch bedeutsamen Maßnahmen zur Verfügung gestellt worden. U. a. wurde für den weiteren Ausbau der Landeswasserwerkverfassung Württembergs ein Betrag von 8 Millionen RM. bewilligt. Die Rhein-Main-Donau-A.G. erhielt für den Ausbau der Staustufen Faulbach, Eichel und Bengfurt 4,5 Millionen RM. für den Bau einer Fallsperrre bei Friedsdorf (Provinz Hessen-Nassau) wurden 370 000 RM. für Ergänzungs- und Erweiterungsbauten des Badenwerkes Karlsruhe 345 000 RM. zur Verfügung gestellt. Der seit längerem geplante Bau der Oke-Brücke bei Hochhausen (Provinz Hannover) wurde durch Bewilligung eines Darlehens von 450 000 RM. ermöglicht. Weitere erhebliche Beträge wurden für Arbeiten in Bremen, Hamburg und den Provinzen Westfalen und Sachsen gewährt.

Zusammen mit den vom Vorstand der Deffa und vom Kreditausschuß und Vorstand der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt ausgeprochenen Bewilligungen sind hiermit im neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm bereits Mittel in Höhe von über 150 Millionen RM. vergeben.

## Aus Baden und Nachbarstaaten

Mannheim, 8. Sept. (Falschmünzer ausgeliefert.) Der hiesigen Staatsanwaltschaft wurde ein Falschmünzer ausgeliefert, der längere Zeit falsche 50-Pennig-Stücke und falsche 2-Mark-Stücke hergestellt und in Mannheim und Umgebung in Verkehr gesetzt hatte. Es handelt sich um den 1878 in Rhionville geborenen Schlosser Geora Schillina.

Heidelberg, 8. Sept. (An die Universität Gießen berufen.) Professor Dr. Hermann Glogner-Heidelberg wurde als ordentlicher Professor der Philosophie nach Gießen berufen und hat den Ruf angenommen. Glogner wirkte seit 1924 in Heidelberg und wird sein Gießener Amt mit Beginn des Wintersemesters antreten.

Schon seit einer Reihe von Jahren in der Heil- und Pflegeanstalt Reichenau als Pflegerin tätig.

Reu-Ulm, 8. Sept. (Aus der Freude in den Tod.) Ein junges Gomburger Ehepaar liegt in einem hiesigen Gasthaus ab und belustigte sich über den schwäbischen Dialekt. Die junge Frau mußte öfters herzlich lachen, was zur Folge hatte, daß ihr eine Ader platze und einen Blutstau im Gehirn verursachte. 5 Stunden später war die Unalückliche tot.

## Neue Fluglinie Freiburg-Basel geplant

Freiburg i. Br., 8. Sept. Der Stadtrat hat sich in seiner letzten Sitzung grundsätzlich mit einer von der Badisch-Pfälzischer Luftkhanla A.G. anacreaten Verlängerung der Strecke Freiburg-Stuttgart im Sommer und Herbst 1934 über Freiburg hinaus nach Basel einverstanden erklärt. Man verbricht sich dann wahrscheinlich auch den Einfluß einer noch größeren Maschine erforderlich machen dürfte. Wenn die zukünftigen Stellen in Basel und Württemberg ihre Zustimmung gegeben haben, so dürfte die neue Fluglinie im nächsten Sommer sicher aufzudeckommen.

## Grenzlandtreffen der Hitlerjugend Badens

Rehl a. Rh., 8. Sept. Nach einer Besprechung mit dem Baurmeister Held von Rehl und der Gebietsführung der Hitlerjugend Baden findet das mittelbadische Grenzlandtreffen der Hitlerjugend am Sonntag, den 22. Oktober, statt. Etwa 15 000 bis 20 000 Jungen und Mädchen werden sich an diesem Treffen beteiligen. Reichsstatthalter Robert Haener hat dem Gebietsführer mitteilen lassen, daß er an der Ausgestaltung seiner Hitlerjugend teilnimmt. Er wird eine Ansprache halten. Auch Trachtenparaden werden mitwirken. Der B.d.M. wird die Organisationsarbeiten hieran leisten.

## Aus der Pfalz

St. Gallen, 8. Sept. (An der Stiefkocher veranzogen.) Ein Gendarmerteil in Wimmigen hat gestern den 24-jährigen Fabrikarbeiter Reinhard Köhler verhaftet und ins Gefängnis nach Pirmasens eingeliefert, weil er sich an seiner achtjährigen Stiefkocher veranzogen hat.

Pirmasens, 8. Sept. (Ein Maulheld.) Geiern wurde der Baderacelle Euan Koch verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert, weil er in einem hiesigen Ladengeschäft beleidigende Aeußerungen über die Reichsregierung, die R.S.D.A.P. den Pfälzischen Gauleiter und den Pirmasenser Sonderkommissar gemacht hatte.

## Werbung für bevölkerungspolitische und erbbiologische Fragen

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda veranstaltet in den Monaten September, Oktober und November eine großzügige Werbung für bevölkerungspolitische und erbbiologische Fragen im ganzen Deutschen Reich, die gleichzeitig als Hilfsaktion für Kinderreiche den Aufstakt im Kampf gegen Hunger und Kälte bilden soll. Presse, Rundfunk, Film und Theater werden in den Dienst dieser Werbung gestellt. Der Schwerpunkt der Werbemaßnahmen liegt in der Verbreitung von drei Broschüren und drei Plakaten, die in den Monaten September, Oktober und November im ganzen Reichsgebiet verbreitet werden sollen. Jeden Monat erscheint eine Broschüre und ein Plakat. Die Broschüren werden in der Hauptsache durch die Ortsgruppen der R.S.D.A.P. auf dem Wea über die Landespropagandastellen verbreitet. Bei der Verbreitung der Broschüren werden aber auch die Postanstalten mitwirken, und zwar so, daß die Broschüren an den Schaltern zum Stückpreis von 10 Pf. verkauft werden. Außerdem werden die Plakate in den Schaltervorräumen angebracht. Um der in Gegenden mit verstreuter Bauweise wohnenden Landbevölkerung den Bezug der Broschüre zu erleichtern, nehmen auch die Landzusteller Bestellungen auf Broschüren entgegen. Die bestellten Stücke werden dann den Bezüglern unter Einzug des Verkaufspreises zugeföhrt.

Auf diese Weise will auch die Deutsche Reichspost die Reichsregierung im Kampf um die Auffklärung der Öffentlichkeit über die Bedeutung des bevölkerungspolitischen und erbbiologischen Problems unterstützen.

## Wetterbericht

Vorhersage für Freitag: Zeitweilige Aufkommen von Bewölkung, doch trocken und im wesentlichen heiter. Temperaturen wenig geändert, meist nördliche und östliche Winde.

Ausflüchten für Samstag: Noch immer Ueberviegen des Hochbrudeinflusses.

Kant, 8. Sept. (Niedergeranntes Doppelwohnhaus.) Durch Feuer ist das Doppelwohnhaus der Landwirte Josef Seifermann und Hermann Waller vollständig zerstört worden. Vier Familien sind obdachlos, deren Fahrnisse nur zum Teil gerettet werden konnten. Der Brand soll durch ein schadhafes Kamin entstanden sein.

Durbach, 8. Sept. (Wieder ein Brandunfall.) Das dritte Mal innerhalb zweier Jahre ist im Zinken Oberweiler an derselben Stelle ein Brand ausgebrochen, so daß der Verbaht der Brandstiftung sehr nahe liegt. Diesmal konnte nicht mehr verhindert werden, daß das Defonomiegebäude der Witwe Josef Müller eingestürzt wurde. Der Schaden ist groß, da die Scheune mit Erntevorräten bis oben angefüllt war. Auch Holz und Fuhrwerk verbrannten.

Stodach, 8. Sept. (Starker Rückgang der Arbeitslosigkeit.) Die Zahl der Arbeitslosen ist in der Zeit vom 1. März bis 1. September 1933 im Bezirk Stodach um 553 auf 79 und in der Stadt von 171 auf 24 gesunken. Das ist eine Gesamtabnahme von 2 v. H.

Emmingen bei Engen, 7. Sept. (Brandunfall.) In den Vormittagsstunden des Dienstag brach auf dem Hofgut des Franz Wuhl Feuer aus. Es brannte der Pferdehail und die bis oben mit Erntevorräten gefüllte Scheune ab. Der starke Ostwind begünstigte ein rasches Ausbreiten des Feuers, verschonte aber gleichzeitig das gegenüberliegende Wohngebäude. Menschen und Tiere sind nicht zu Schaden gekommen. Ueber die Brandursache verlautet noch nichts bestimmtes.

Steinen bei Dörrach, 8. Sept. (Vom Grabstein erschlagen.) Nach einer am Mittwochmorgen erfolgten Verdringung Versuchte die Schwiegermutter des Arbeiters Fritz Perroth von hier mit dessen vierjährigen Söhnchen noch verschiedene andere Gräber. In einem unbewachten Augenblick machte sich das Kind an einem arborären ansetzenden nicht mehr ganz feststehenden Grabstein zu schaffen, welcher umfiel und das Kind unter sich begrub. Er erlitt eine Quetschung des Schädels, welche den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Vater des Kindes war mit der badischen SA in Nürnberg, die bekanntlich den Heimweg zu Fuß angetreten hat. Er wird sein Kind nicht mehr lebend antreffen.

Tiengen bei Waldshut, 8. Sept. (Neue Ortsbezeichnung.) Mit Wirkung vom 1. September 1933 führt die Stadtgemeinde Tiengen nach einem Beschluß des badischen Staatsministeriums die Ortsbezeichnung „Tiengen (Oberheim)“.

Erzingen bei Waldshut, 8. Sept. (Schwerer Unfall.) Auf der Strecke Nechberg-Erzingen stürzte Uhrmachermeister Hermann Weisenberger aus fischer unbekannter Ursache so unglücklich vom Fahrrad, daß er bewußlos liegen blieb. Er wurde nach Hause gebracht, wo er in bedenklichem Zustand darniederliegt.

Konstanz, 8. Sept. (Beim Paddeln ertrunken.) Am Dienstag unternahm die 28 Jahre alte, aus Gscherten in Württemberg gebürtige Josefine Hölz mit ihrem Bräutigam eine Paddelfahrt auf dem Untersee. Auf der Höhe von Reichenau-Oberzell kenterte das Boot und beide Insassen fielen ins Wasser. Sie verließen nun, durch Schwimmen das rettende Ufer zu erreichen, gerieten dabei aber in Seegrab. Fräulein Hölz verlor in den Kluten, ehe ihr Hilfe gebracht werden konnte. Der Bräutigam vermochte sich so lange über Wasser zu halten, bis Hilfe von der Reichenau kam, die ihn aus seiner gefährlichen Lage befreite. Die Leiche des Mädchens konnte geborgen werden. Fr. Hölz war

# Der Beamtenbank-Bestechungsprozeß

Karlsruhe, 8. September. Vor der Großen Ferienkammer begann gestern der Bestechungsprozeß im Falle Badische Beamtenbank. Angeklagt sind wegen unlauteren Wettbewerbs, Betrugs und Vergehens gegen die Devisenordnung Reichsbahnoberinspektor Eduard Fink in Karlsruhe, Viktor Endreß, Direktor der württembergischen Beamtenbank in Stuttgart, Paul Goralowski, Direktor des Gerlingkonzerns in Mannheim, Artur Vormann, Bezirksdirektor des Gerlingkonzerns in Mannheim, und Max Hildebrandt, früherer Direktor des Gerlingkonzerns in Berlin-Charlottenburg.

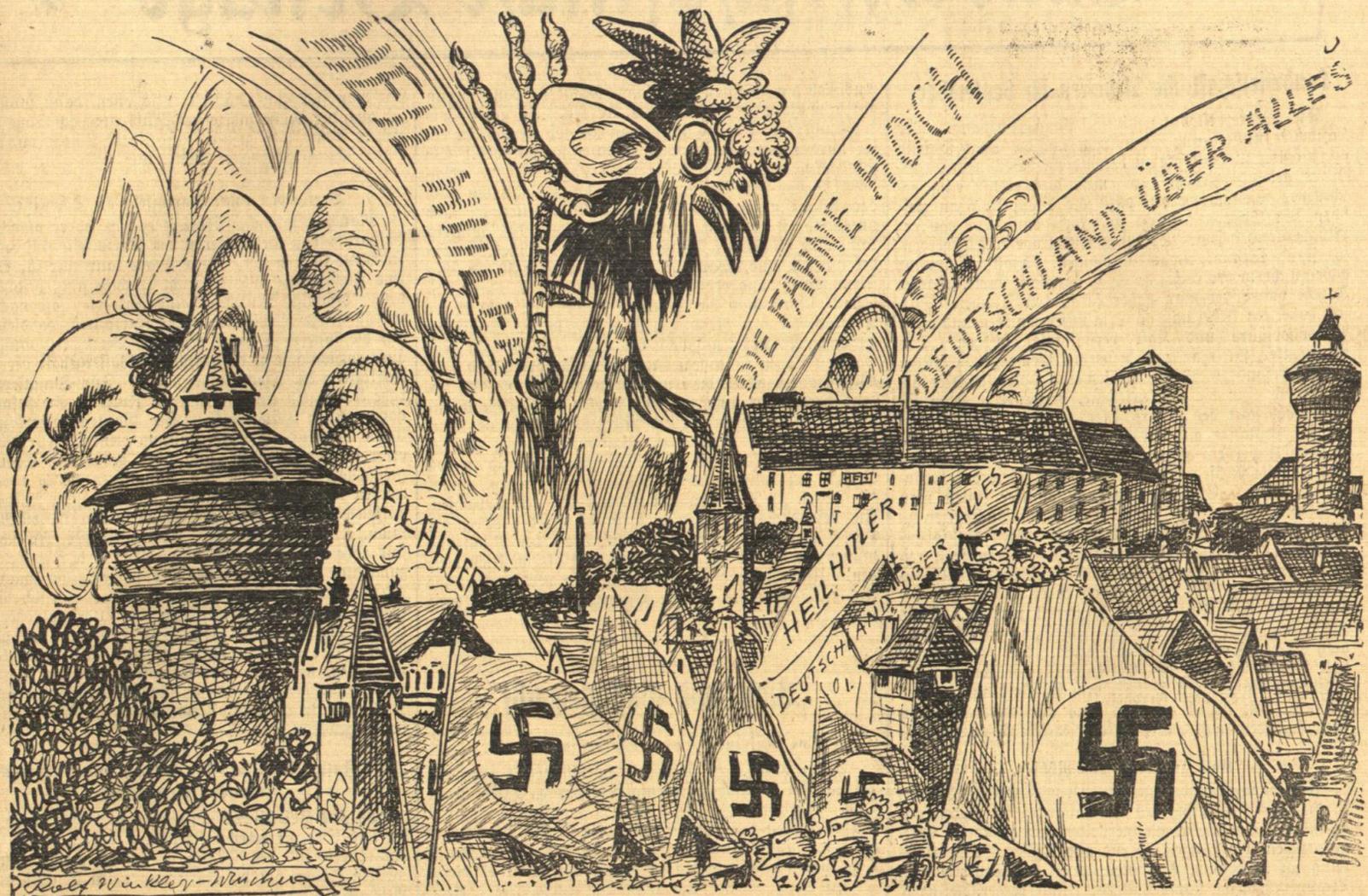
Nach der Anklageschrift hat Fink als Versicherungsabteilungsleiter der Badischen Beamtenbank bei Abschluß einer Kollektiv-Unfallversicherung mit dem Gerlingkonzern von dessen Vertretern sich 3000 Mark Provision bezahlen lassen. Als Chef der Versicherungsabteilung der Reichszentralkasse der deutschen Beamtenbank schloß er ebenfalls mit dem Gerlingkonzern einen Rückversicherungsvertrag für die bei der Reichszentralkasse bestehende Sterbefasse ab. Er ließ sich von dem Angeklagten Vormann 5 v. H. der Jahresprämie der Versicherung versprechen. Nach Abschluß des Vertrags erhielt er von dem Angeklagten Hildebrandt 50 000 Mark aus dem Konto bei der Schweizerischen Volksbank in Kreuzlingen überwiefen. Endreß vermittelte sich als Direktor der Württembergischen Beamtenbank und Aufsichtsratsvorsitzender der Reichszentralkasse der deutschen Beamtenbanken bei Versicherungsabstimmungen ebenfalls Vorteile. Bei Abschluß eines Rückversicherungsvertrages für die Sterbefasse mit dem Gerlingkonzern erhielt er 57 000 Mark und weitere 11 000 Mark aus dem Konto. Insgeamt erhielten Endreß und Fink vom Gerlingkonzern insgesamt etwa 130 000 Mark, die sie nicht an die Reichszentralkasse absetzten, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, sondern in die eigene Tasche steckten.

Der Angeklagte Fink bestreitet, sich im Sinne der Anklage schuldig gemacht zu haben; er habe die Beträge von 3000 Mark von Goralowski verprochen bekommen als Vergütung für seine Werbetätigkeit unter den Mitgliedern zugunsten der Unfallversicherung. Er hatte das Geld nicht zu dem Zweck erhalten, wie in der Anklage behauptet wird.

Von dem Angeklagten Goralowski wird bestritten, mit unlauteren Mitteln für den Vertragsabschluss auf Fink eingewirkt zu haben; die 3000 Mark habe Fink für seine Werbetätigkeit erhalten. Der Gerlingkonzern habe den Auftrag erhalten, da dessen Angebot das günstigste gewesen sei.

In der Nachmittagsitzung des Beamtenbankprozesses wurde in der Vernehmung der Angeklagten fortgefahren. Endreß erklärte, das Angebot des Gerlingkonzerns sei das günstigste gewesen. Daher sei ihm zugestimmt worden. Er bestreitet, daß Fink sich eines Betruges schuldig gemacht habe. Da seine Frau Vertreterin der Allianz-Versicherung war, habe er von dem Angeklagten Vormann 75 000 Mark erhalten, die er ihr gegeben habe. Vormann gab an, er habe Fink und Endreß als stille Vermittler angesehen, mit denen er dann verhandelt habe. Es habe sich um einen Ionalen Wettbewerb gehandelt; dem Geschäft sei kein Schaden entstanden. Der Angeklagte Hildebrandt habe erklärt, er sei nicht zuständig gewesen für die Bewilligung von Provisionen.

Am Abend wurde die Zugenvernehmung aufgenommen. Aus den Aussagen einer Reihe von Zeugen ergab sich, daß man auf Anraten dem Angebot des Gerlingkonzerns zugestimmt habe, da es als das günstigste angesehen wurde. Am Freitag wird die Zugenvernehmung fortgesetzt. Die Urteilsverföhndung dürfte nicht vor Samstag zu erwarten sein.



## Das Ausland spickt das Ohr

In Nürnberg ging was Großes vor,  
Das ganze Ausland spickt das Ohr  
Und lauscht, was in der schönen Stadt  
Sich diesmal begeben hat.

Der Erbfeind hörte gern ein Quasseln,  
Mit Drohungen und Säbelrasseln,  
Um dann, vereint mit fast allen,  
Auf Deutschland wieder herzufallen.

Doch hört' man aus des Festes Trubel  
Nur eines starken Volkes Jubel  
Und sah ein Bild von seiner Kraft,  
Die froh sich regt und emsig schafft.

Nur allzulang hat man „gehelt“  
Mit Rahbuckeln und Leifetreten,  
Heut geht ein „Führer“ uns voran  
Und schafft für Deutschland freie Bahn.

### Ehe

Richter: „In der Nacht von Donnerstag auf Freitag haben Sie die ganze Nachbarschaft wach erhalten. Was war eigentlich bei Ihnen los?“

Beklagter: „Meine Frau und ich hatten eine Differenz. Sie nannte mich einen schamlosen Lügner und ich langte ihr eins, daß sie zu Boden fiel. Dann kam sie auf und warf mit einem Zwanzigpfundgewicht nach mir. Darauf schlug ich sie mit einem Stuhl auf den Kopf.“

Richter: „Haha. Und was passierte dann?“

Beklagter: „Dann kamen wir in einen ernstlichen Streit.“

### Mimit

Er: „Mädel, wenn du mich so ansiehst, muß ich dich küssen...“

Sie: „Na, lange kann ich den Ausdruck auch nicht mehr festhalten...“

### Modernes Märchen

Oma erzählt den Kindern immer Märchen. Und was so ein richtiges Märchen ist, das fängt an: „Es war einmal...“

Also beginnt Oma: „Es war einmal...“  
Ruft Steppfle: „Oh, ich weiß schon wie's weitergeht: ... ein treuer Husar!“

### Unmöglich

Ein Engländer fiel vom Schiffsbord ins Meer. Kam ein Haiisch geschwommen. Rasch entschlossen zog der Engländer sein Taschenmesser. Da sagte der Haiisch: „Aber Sir! Fische mit Messer?“

### Trauer

Während des Mittagessens meldet ein Telegramm den Tod der Tante.

Kurti fragt: „Mutti, müssen wir nun gleich weinen oder können wir erst fertigessen?“

### Der Kompaß

Der Kapitän sah im Kreise der Landratten. „Ich verstehe nie, wie man sich auf dem großen Meer zurechtfinden kann“, meinte Elfriede.

„Ganz einfach. Wir haben den Kompaß.“

Elfriede sann: „Gewiß. Soweit ich mich erinnere, zeigt aber doch die Nadel immer nach Norden — wie machen Sie es dann aber, wenn Sie nach Süden fahren wollen?“

### Kindermund

Klein-Ursel fährt zum erstenmal zur Großmutter auf's Land.

Bei einem Rundgang durch die Wirtschaft betrachtet sie mit großem Interesse ein Schwein, um dann schließlich wißbegierig zu fragen:

„Oma, wozu hat denn das Schwein da vorne die Stezdose?“

Die Tante hat ein Bernhardinereßel vor dem Bett liegen. Der kleine Günter steht mit großen Augen davor. Und dann meint er: „Wir haben auch so'n Hund zu Hause, aber den“, betont er mit Stolz, „haben wir nicht so breit getreten!“

### Kinder spielen

„Warum spielt ihr nicht, Frischchen?“

„Wir spielen doch.“

„Und da bist du hier allein?“

„Ja, wir haben Ehe gespielt. Ich habe mich an den Tisch gesetzt und gesagt: Was ist denn das wieder für ein Fraß? Und da hat Bill gesagt: Wenn du besseres Essen willst, mußt du mehr Wirtschaftsgeld rausrücken. Und da habe ich gesagt: Halt die Schnauze! Bin aufgestanden und rausgegangen. Und nun sitze ich hier allein und habe die Wut.“

### Ueberflüssig

Hausierer: „Dieses Heft enthält eine Zusammenfassung aller menschlichen Wissenschaft in handlicher Form.“

Herr: „Danke sehr, ich brauche leins.“

Hausierer: „Ihre Frau Gemahltr vielleicht?“

Herr: „Nein, danke, die weiß schon alles.“

### Humor

„Frisch, wo hast du denn die schönen Spanndrähle an deinem Flugzeugmodell gekauft?“

„Gekauft? Die habe ich mir aus unserem Klavier rausgemacht.“

„Haben Sie vielleicht Altpapier, Lumpen oder dergleichen zu verkaufen?“

„Bedaure, meine Frau ist seit vier Wochen verreist.“

„Dann haben Sie vielleicht leere Flaschen?“

„Sie haben Ihrem Nachbarn dreihundert Mark geborgt; hat er schon was von sich hören lassen?“

„Und ob, er hat sich doch für das Geld eine Lautsprecheranlage angeeignet.“

„Keinem Menschen ist heute mehr zu trauen. Gestern früh hat mir der Krämer ein falsches Fünfmarsstück gegeben.“

„Alle Wetter, zeig doch mal her.“

„Ich habe gleich damit den Fleischer bezahlt.“

„Das Aussehen Ihrer Frau gefällt mir gar nicht.“

„Mir auch nicht, Herr Doktor, aber sie ist ein gutes Weib, versorgt das Haus und ist nett zu den Kindern; da will ich weiter nicht klagen.“

Hannes sieht, wie ein Herr in der Straße eine schwere hohe Standuhr unterm Arm trägt. Alle paar Minuten setzt der Träger die Uhr nieder, um sich auszuruhen. Hannes schüttelt den Kopf und geht auf den fremden Herrn zu:

„Es geht mich eigentlich nichts an. Aber seien Sie mir nicht böse, mein Herr, wenn ich an Sie eine Frage richte: Warum kaufen Sie sich nicht eine Taschenuhr?“

Kunde nach zweimaligem vergeblichen Besuch im Photostudio: „Wie? Die Bilder sind immer noch nicht fertig? Dabei steht doch hier ein Anschlag: Auf die Bilder kann gewartet werden.“

Photograph: „Richtig. Müssen Sie nicht warten?“

„Kurt, deine Rechenaufgabe, wo sich der Schnellzug München-Berlin und der Personenzug Berlin-München treffen, ist ja total falsch! Wie bist du denn zu dieser Lösung gekommen?“

„Ich habe beim Reisebüro angefragt, Herr Lehrer!“

„Sie leben noch?“

„Natürlich. Warum sollte ich nicht?“

„Weil gestern jemand etwas Gutes über Sie gesagt hat.“

„Guten Tag, Frau Schmerzh! Wie gehts denn? Uebergens, gestern habe ich Ihren Mann getroffen, aber er hat mich nicht gesehen.“

„Ja, das hat er mir erzählt.“

„Schmidt und Kemper hatten gestern einen fürchterlichen Streit!“

„So? Und ich dachte immer, die wären unzertrennlich!“

„Da hast du nicht ganz unrecht — es waren sechs Personen nötig, um sie zu trennen!“

„Man sagt, du hast sehr viel Schulden, Theodor!“

„Ach weißt du — das ist nur so ein Gerücht, das meine Gläubiger aufgebracht haben!“

„Und diese Base, die noch so neu aussieht, soll aus Pompeji stammen?“

„Ja — aus den letzten Tagen von Pompeji!“